

Ökumenische Basler Kirchenstudie

1. Die Basler Situation

2. Kirche von aussen gesehen

3. Ergebnisse der ökumenischen Basler Kirchenstudie

4. Religiöses Lebensgefühl und Gottesdienstverhalten

Hinweis

AUSFÜHRLICHER BERICHTSBAND

Der ausführliche Berichtsband der Ökumenischen Basler Kirchenstudie (404 Seiten Paperback, Preis: Fr. 30 plus Versandkosten) kann bezogen werden bei: Amt für Information und Medien, Postfach 948, 4001 Basel, Tel. 061 277 45 29, Fax 061 277 45 71

Die Basler Situation

XAVER PFISTER UND GERHARD GERSTER

Die Evangelisch-reformierte und die Römisch-Katholische Kirche Basel-Stadt stecken in einem grundlegenden Umbruch. Ausgelöst durch den gesellschaftlichen Werte- und Kulturwandel und verschärft durch die Globalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen, die vor allem die städtischen Zentren schwächen, schwindet die Zahl der Kirchenmitglieder seit Mitte der 70er Jahre kontinuierlich. Die Mitgliederverluste sind zwar nicht ausschliesslich Austritte, sondern auch Folge der Wanderungsverluste, insbesondere durch die Stadtflucht jüngerer Familien. Aber in ihrem Ausmass sind die Kirchen in ihrer Substanz wie auch in ihrem Selbstverständnis als Volkskirchen betroffen.

Die Römisch-Katholische Kirche (RKK) hatte in den letzten 25 Jahren rund zwei Drittel ihrer Mitglieder verloren, trotz öffentlich-rechtlicher Anerkennung in den 70er Jahren. Im Januar 1998 waren es noch rund 39'000 Personen. Ganz ähnlich ist die Entwicklung bei der Evangelisch-reformierten Kirche (ERK) verlaufen. Sie zählt 1998 mit rund 48'000 noch etwa 45 Prozent des damaligen Bestandes. Zugleich hat sich das religiöse Umfeld markant verändert. Die Muslime sind mit 8 Prozent der Bevölkerung nach der ERK und RKK die drittgrösste Religionsgemeinschaft.

Die Basler Situation ist nur auf den ersten Blick singulär. In den städtischen Zentren wie in Zürich, Genf und Bern sind ähnliche Tendenzen erkennbar. Die inneren Probleme und Defizite der Kirchen verschärfen die Situation insgesamt. Allerdings zeigt die parallele Entwicklung auf katholischer und reformierter Seite, dass es keine konfessionelle Frage ist, wenn gleich es deutliche konfessionelle Problembereiche gibt.

Für die Kirchen war die Mitgliederentwicklung mit einem starken Rückgang der Finanzen verbunden, die zunächst durch Sparmassnahmen aufgefangen wurden. Die ERK führte Anfang der 90er Jahre eine umfassende Strukturreform durch, um eine massive Verschuldung abzuwenden. In der RKK wurde auf dem Hintergrund eines Pastoralkonzeptes eine Stellenreduktion um 30 Prozent vorgenommen. Die eingeleitete strukturelle Neuorientierung wird in der ERK mit dem Planungsprozess 1999-2002 fortgesetzt. In der RKK soll bis 2003 ein Pastoralkonzept II erarbeitet werden.

Immer deutlicher stellt sich die Notwendigkeit der Konzentration der Kirche auf ihre Kernaufgaben und den wirkungsorientierten Einsatz der verfügbaren Mittel. Im Blick auf die Beurteilung der Wirkungen kirchlicher Tätigkeiten fehlten bisher repräsentative und aussagekräftige Daten darüber, wie die Kirche mit ihren Anliegen in der breiten Bevölkerung des Stadtkantons wahrgenommen wird. Die Studie schliesst diese Lücke und „leistet damit einen Beitrag zur Überprüfung der Qualität der Leistungen der beteiligten Kirchen. Es lassen sich daraus Perspektiven für konkrete Massnahmen im Bereich des `Social Marketing` entwickeln,“ schreiben die Kirchenleitungen in der Begründung der Studie, die insgesamt 150'000 Franken gekostet hat. Den Anstoss gab die RKK.

Mit der Durchführung war eine interdisziplinäre Projektgruppe aus Theologen und Marktforschern beauftragt, die ihre Ergebnisse in diesem Annex zusammenfassen. Es wird viel davon abhängen wie die Studie aufgenommen und inwieweit in den kirchlichen Diskussionen die Aussage des Basler Theologieprofessors Albrecht Grözinger beherzigt wird: „Die Perspektive des Marketing rückt uns die theologischen Herausforderungen in ein klareres Licht.“

Kirche von aussen gesehen

ALBRECHT GRÖZINGER

Die Ausgangslage und Zielsetzung für die ökumenischen Basler Kirchenstudie, wie ihn die beiden auftraggebenden Kirchen formuliert haben, sind eindeutig: Die Herausforderungen durch den rapiden Strukturwandel, die das religiöse Leben und den öffentlichen Ort der Kirchen im Kanton Basel-Stadt verändern, sind nicht mehr zu übersehen. Das Besondere der Basler Studie besteht darin, dass sie nicht primär in religionssoziologischer Perspektive, sondern in einer Marketing-Perspektive erstellt ist. Deshalb wurde die Studie auch beim Lehrstuhl für Marketing und Unternehmensführung der Universität Basel in Auftrag gegeben. Eine vergleichbare Studie gibt es bisher im deutschsprachigen Raum so nicht.

Das Stichwort „Markt“ ist in Kirche und Theologie nicht unumstritten. Was tut die Kirche, wenn sie sich selbst unter Marketing-Gesichtspunkten beurteilen lässt? Liefert sie sich damit den Gesetzen des Marktes aus und verliert ihren Auftrag aus dem Blick? Darf die Kirche dies überhaupt tun – sich auf den Markt begeben? Nun – ein kurzer Blick zurück zeigt uns, daß der Markt als Ort der Kirche so neu nicht ist. Die alte Kirche mußte sich auf den Markt der Weltanschauungen und Religionen der ausgehenden Antike begeben, um gehört und vernommen zu werden. Die Geschichten der Apostelgeschichte vermitteln uns ein sehr eindrückliches und vielfältiges Bild davon, was ‚Kirche auf dem Markt‘ heißt und vor welchen Herausforderungen sie dort steht. Insofern holen wir mit der Präsentation der Kirchenstudie eine Erfahrung wieder ein, die der Kirche nicht ganz fremd ist.

Wenn Kirche und Theologie sich dem fremden Blick des Marketing aussetzen, dann gehen sie durchaus ein Risiko ein. Sie werden mit Sachverhalten konfrontiert, die sie so nicht gesehen haben. Aber ohne solch ein Risiko wird die Kirche heute ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht werden können. Denn dieses Risiko birgt auch eine Chance: Wir sehen mehr als vorher. Wir werden vor Probleme und Aufgaben gestellt, die uns die Marketing-Perspektive neu aufscheinen lässt. Insofern stellen die theologische Perspektive und die Marketing-Perspektive auch keinen Gegensatz dar. Sie blicken aus zwei Richtungen auf dieselben Sachverhalte. Oder noch schärfer gesagt: Die Perspektive des Marketing rückt uns die theologischen Herausforderungen in ein klareres Licht, wobei die Grundlinien der Herausforderungen deutlich erkennbar sind: Es gibt nicht mehr – wenn es denn dies je gegeben hat – den Einheitschristen, die Einheitschristin. Glaube hat heute viele Gesichter. Die Erwartungen an die Kirche sind vielfältig. Aber auch das Vertrauen, das der Kirche entgegengebracht wird, ist groß, oft überraschend und erstaunlich groß.

Klaus-Peter Jörns, der vor wenigen Jahren in Berlin eine ähnliche Studie*) unter mehr religionssoziologischen Gesichtspunkten durchgeführt hat, hält als Fazit der dort gewonnenen Erkenntnisse fest: „Nachdem der christliche Gott in einer zweitausendjährigen Geschichte unendlich oft dogmatisch festgelegt worden ist, und nachdem die Kirchentümer Gott von den Lebensbeziehungen der Menschen zum Teil weit entfernt haben, ist es Zeit anzuerkennen, daß es Glauben gibt, der sich nicht in ein wissenstheologisches Konzept fassen läßt und dennoch Menschen trägt. Und ‚Gott‘ kann sich wohl auch in Gesichtern wahrnehmen lassen, die Menschen einfallen, wenn sie von Ängsten und Hoffnungen hin- und hergerissen werden und froh sind, wenn ihnen einer oder eine begegnet, die ihnen zuhören... Was bleibt, ist dabei zu vertrauen, daß sich der lebendige, auferstandene Gott immer wieder zu erkennen gibt – durch Menschen, die etwas von ihm wahrgenommen haben.“ Sätze, die so auch für die Kirchen im Kanton Basel-Stadt ihre Gültigkeit haben.

Albrecht Grözinger ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Basel. Er ist Mitglied der interdisziplinären Projektgruppe der ökumenischen Basler Kirchenstudie.

*) Klaus Peter Jörns, Die neuen Gesichter Gottes, München 1997

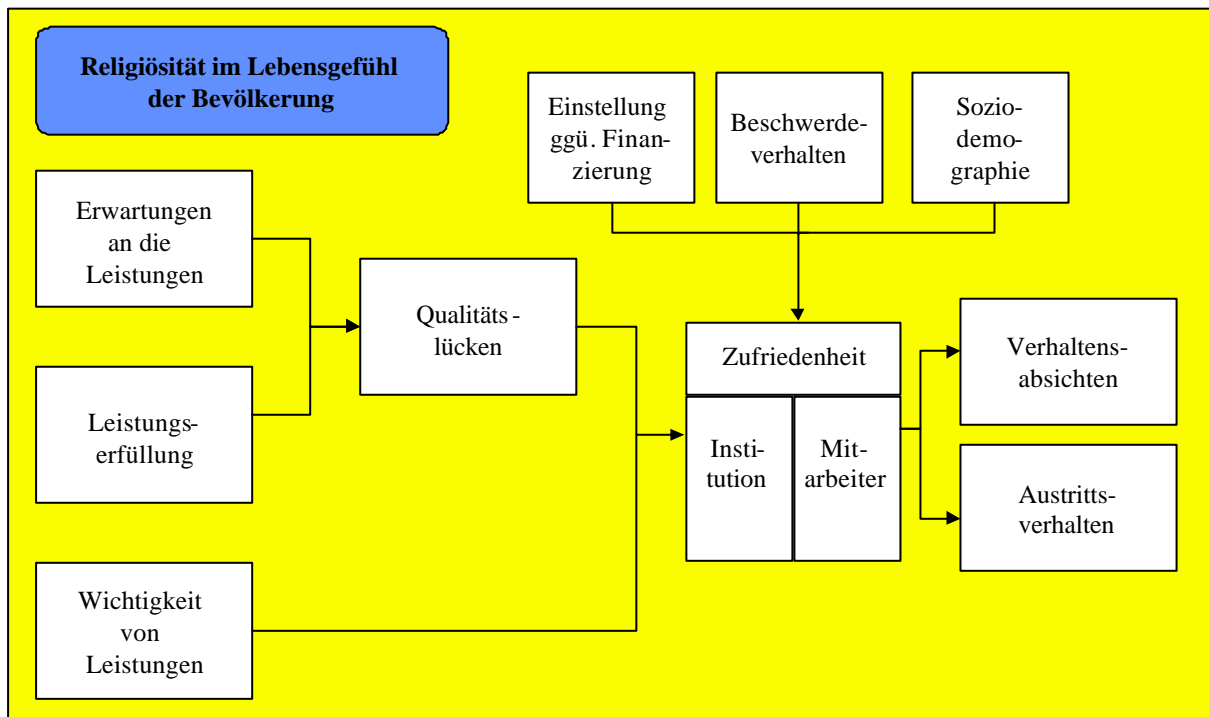
Ergebnisse der ökumenischen Basler Kirchenstudie

MANFRED BRUHN

Im Mittelpunkt der Untersuchung standen die Qualitätswahrnehmungen der Basler Bevölkerung, die Zufriedenheit mit der Evangelisch-reformierten Kirche (ERK) und Römisch-Katholischen Kirche (RKK) sowie das Austrittsverhalten und die zukünftigen Verhaltensabsichten der Bevölkerung gegenüber den beiden Kantonalkirchen.

Der Erfolg privatwirtschaftlicher und öffentlicher Institutionen wird in hohem Masse von dem Verhalten der Abnehmer bestimmt. Diese werden sich vor allem dann positiv gegenüber Institutionen verhalten, wenn sie mit diesen zufrieden sind. Zentrale Voraussetzung für die Erzielung einer hohen Abnehmerzufriedenheit ist das Erreichen einer hohen Qualität des Leistungsangebotes. Qualität wird dabei definiert als die Diskrepanz zwischen den Erwartungen an das Leistungsangebot und deren Beurteilung durch die Abnehmer. Eine hohe Qualität liegt vor, wenn die Erwartungen der Abnehmer an die Leistungen voll und ganz erfüllt werden. Aus diesem Grund kann als Voraussetzung für den Erfolg von Institutionen vereinfachend die Erfolgskette Qualität – Zufriedenheit – Verhaltensabsichten unterstellt werden. Dieser Ansatz bildet auch den Kern der in diesem Jahr durchgeführten ökumenischen Basler Kirchenstudie.

Graphik 1 Modell der Bevölkerungsbefragung



Qualität, Zufriedenheit und Verhalten

Bei der Bestimmung der Qualität des Leistungsangebotes wurden die Erwartungen der Bevölkerung an die ERK und RKK sowie die Beurteilung der Kantonalkirchen anhand von 14 Leistungen, wie z.B. Gottesdienst, sozialen Leistungen, Religionsunterricht und Kirchenmusik, untersucht. Aus der Diskrepanz zwischen den Erwartungen und der Beurteilung der kirchlichen Leistungen konnten bestehende Qualitätslücken bei den Leistungen der ERK und RKK aufgedeckt werden. Ebenso wurde die persönliche Wichtigkeit der 14 Leistungen für die befragten Personen ermittelt.

Des weiteren war die Zufriedenheit der Bevölkerung in Basel-Stadt mit der ERK und RKK Gegenstand der Untersuchung. Dazu wurde die Bevölkerung zum einen nach ihrer Zufriedenheit mit der Kirche als Institution sowie zum anderen nach ihrer Zufriedenheit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kantonalkirchen befragt.

Schliesslich standen die Verhaltensabsichten der Bevölkerung gegenüber der ERK und RKK im Vordergrund der Untersuchung. Dazu wurden zum ersten die Verhaltensabsichten der Bevölkerung gegenüber den Kantonalkirchen, wie z.B. die Absicht, mehr Kirchenangebote zu beanspruchen, erhoben und Kirchenmitglieder, die bereits an einen Kirchenaustritt gedacht haben, nach den möglichen Gründen dafür befragt. Zum zweiten wurden die Austrittsgründe jener, die bereits aus der ERK oder RKK ausgetreten sind, erhoben.

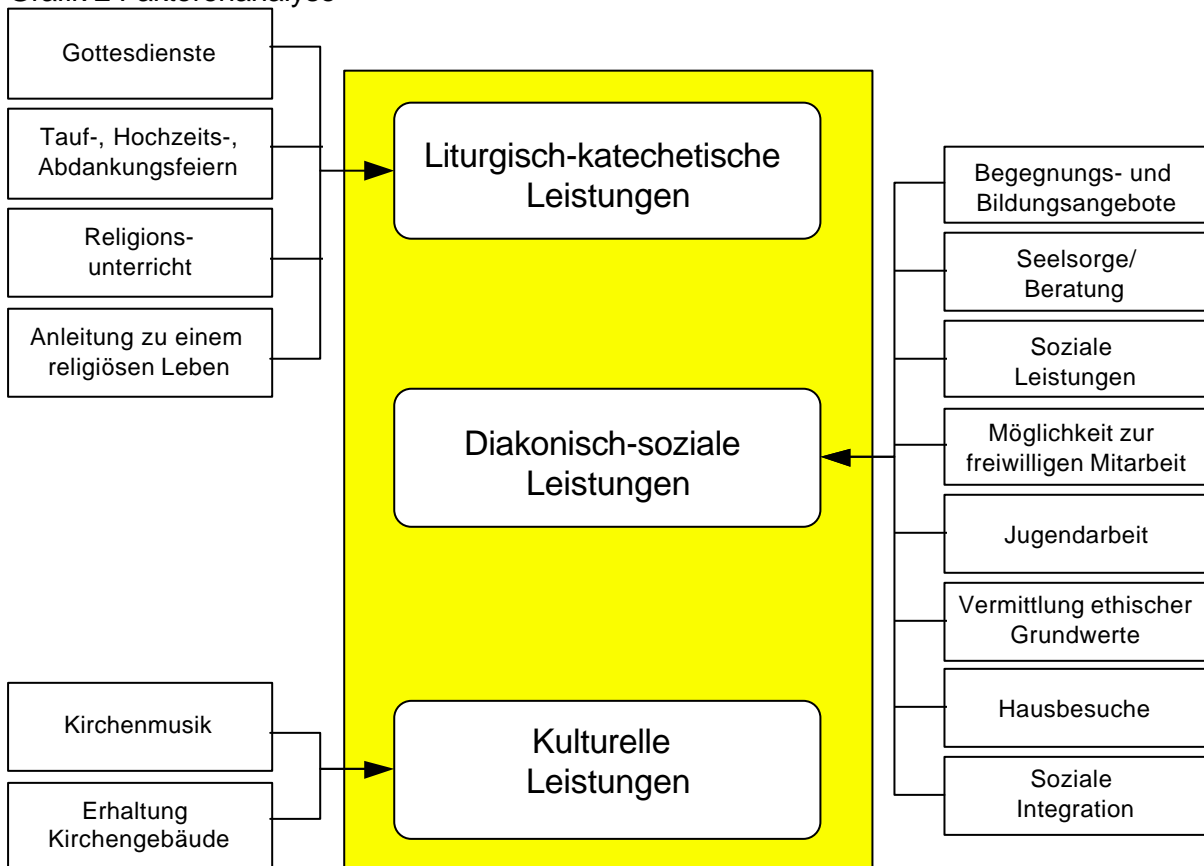
Erwartungen an die Kirchen

Im Rahmen der zwischen dem 23. Juni und 11. August 1998 von einem Marktforschungsinstitut durchgeführten telefonischen Bevölkerungsumfrage wurde eine repräsentative Stichprobe von 1009 Personen mit ständigem Wohnsitz in Basel-Stadt zu ihrer Wahrnehmung der beiden Basler Kantonalkirchen

befragt. Dabei wurden nicht nur Mitglieder der ERK und RKK, sondern auch Ausgetretene und Personen mit einer anderen Religionszugehörigkeit untersucht.

Zur Untersuchung der Qualitätswahrnehmungen wurden 14 einzelne Leistungen der ERK und RKK herangezogen. Dabei stand zunächst die Frage im Vordergrund, welche relevanten, voneinander unabhängigen Wahrnehmungsdimensionen hinter diesen 14 Einzelleistungen stehen. Zu diesem Zweck konnten im Rahmen einer Faktorenanalyse drei relevante Dimensionen identifiziert werden, die die Bevölkerung von der Kirche erwarten:

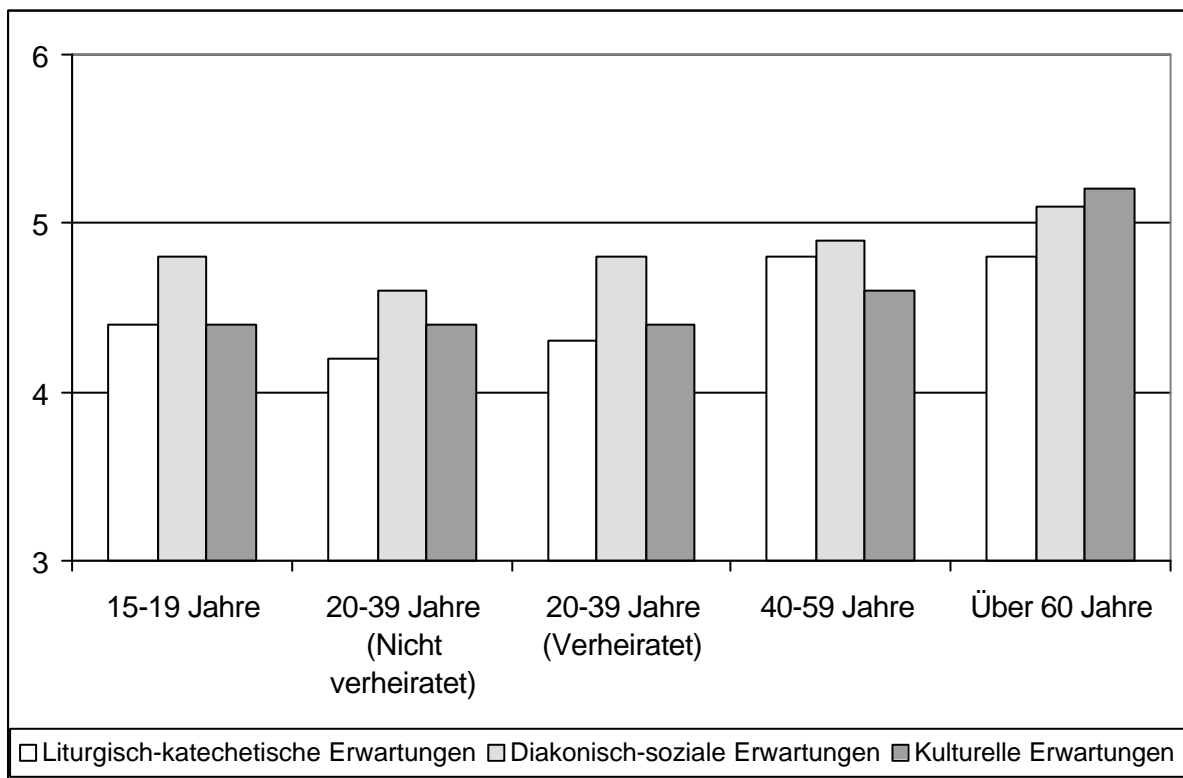
Grafik 2 Faktorenanalyse



- Liturgisch-katechetische Leistungen
- diakonisch-soziale Leistungen
- kulturelle Leistungen

Anhand dieser drei Faktoren wurden im folgenden die Erwartungen der Bevölkerung an die Kantonalkirchen, die Leistungsbeurteilung sowie die Wichtigkeit der Leistungen untersucht. Bei der Untersuchung der liturgisch-katechetischen, diakonisch-sozialen sowie kulturellen Erwartungen der Bevölkerung an die ERK und RKK zeigte sich, dass die Bevölkerung im Prinzip hohe Erwartungen an die Kantonalkirchen hat. Zukünftige Aufgaben der Kirchen sollen vor allem diakonisch-soziale sowie kulturelle Leistungen sein. Liturgisch-katechetische Leistungen werden hingegen tendenziell weniger erwartet. Dabei haben ältere Menschen in der Regel höhere Erwartungen an die Kantonalkirchen als jüngere. Ferner stellen Frauen höhere Erwartungen an die Kantonalkirchen als Männer. Betrachtet man schliesslich die einzelnen Leistungen, erwartet die Bevölkerung in erster Linie Tauf-, Hochzeits- und Abданkungsfeiern, Seelsorge/Beratung sowie die Jugendarbeit von der ERK und RKK.

Grafik 3 Erwartungen

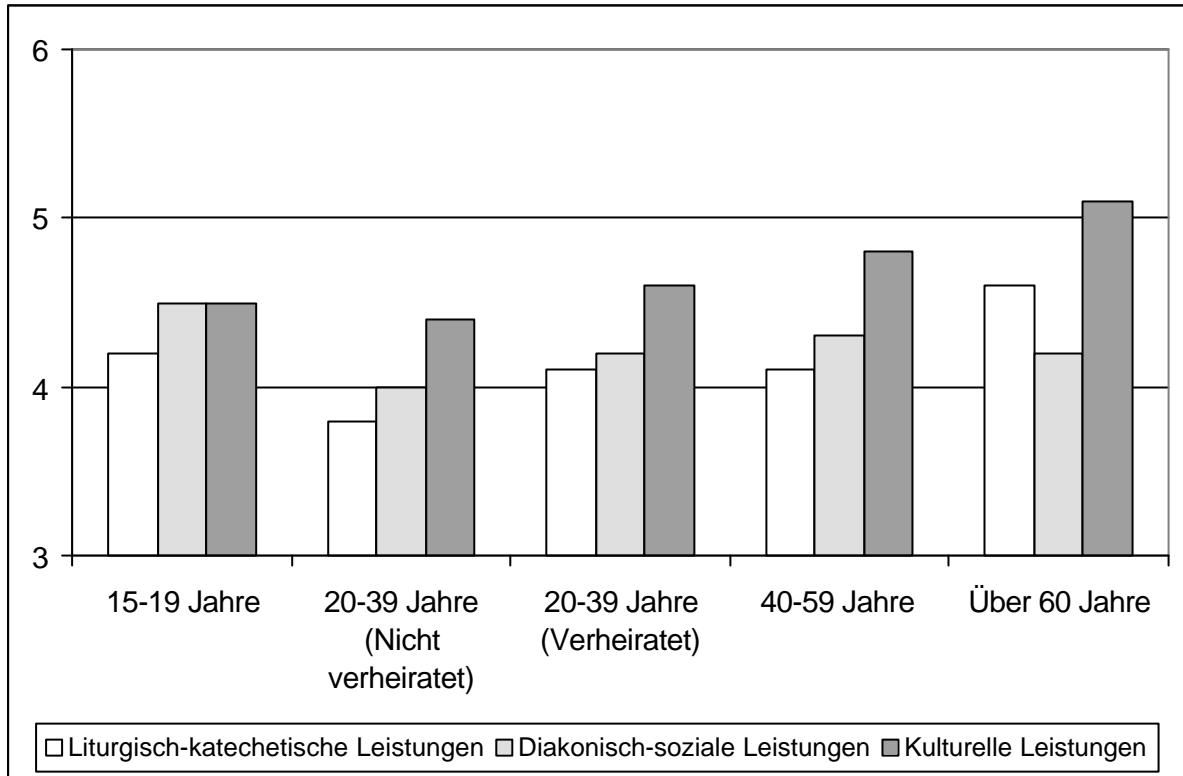


Beurteilung der Kirchen

Zur Analyse der Qualitätswahrnehmungen von liturgisch-katechetischen, diakonisch-sozialen und kulturellen Leistungen wurde die Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Bevölkerung an die Leistungen sowie die Beurteilung der Leistungen untersucht. Durch Normierung der Erwartungen auf 100 Prozent konnte ermittelt werden, inwieweit die Erwartungen der Bevölkerung durch die Leistungen der Kantonalkirchen erfüllt werden.

Dabei stellte sich heraus, dass die Erwartungen der Bevölkerung an die ERK und RKK lediglich bei kulturellen Leistungen erfüllt werden. Die Erbringung liturgisch-katechetischer sowie diakonisch-sozialer Leistungen wird von der Bevölkerung hingegen als unzureichend erachtet. So werden die liturgisch-katechetischen Erwartungen lediglich zu 91 Prozent, diakonisch-soziale sogar nur zu 86 Prozent erfüllt.

Grafik 4 Beurteilung der Leistungen

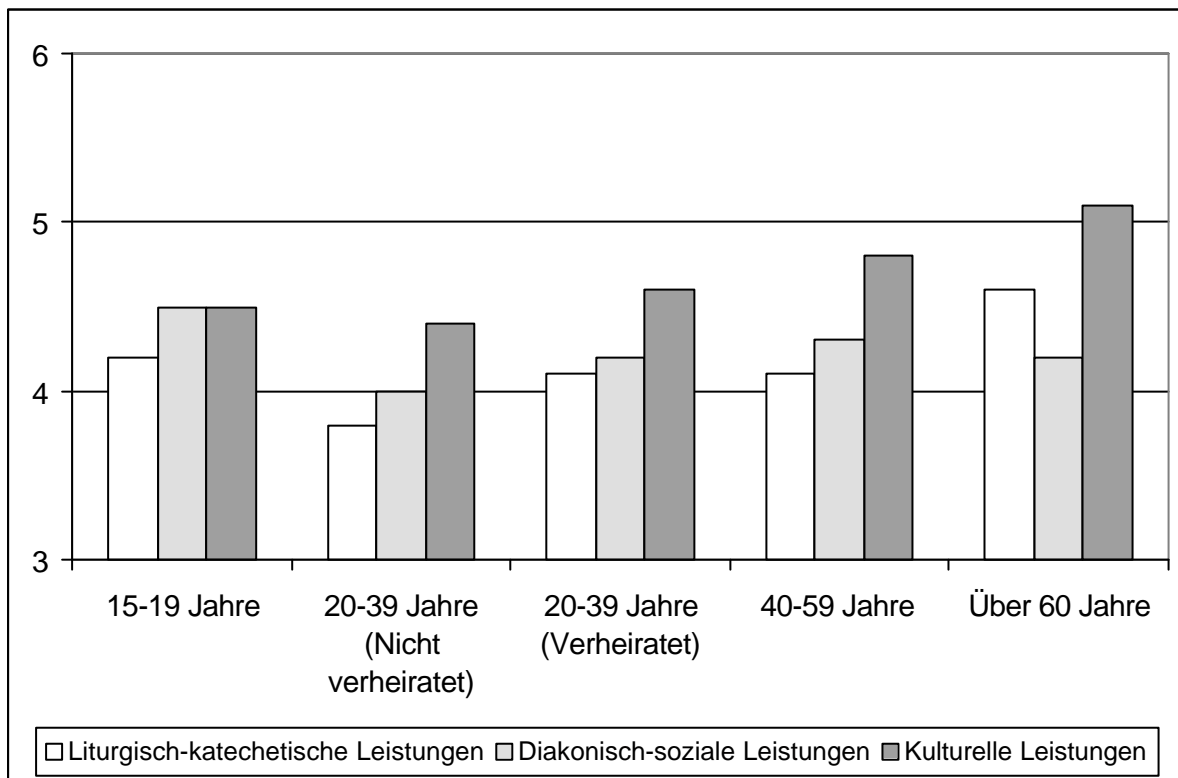


Persönliche Wichtigkeit der Leistungen

Bei der Betrachtung der persönlichen Wichtigkeit liturgisch-katechetischer, diakonisch-sozialer und kultureller Leistungen zeigt sich, dass der Bevölkerung die Leistungen der Kantonalkirchen nur durchschnittlich wichtig sind. Auch hier konnte wieder ein deutlicher Alterseffekt festgestellt werden, d.h. älteren Auskunftspersonen sind die Leistungen wichtiger als jüngeren.

Durch Gegenüberstellung der Erwartungen der Bevölkerung und der persönlichen Wichtigkeit der Leistungen wird deutlich, dass die Kantonalkirchen einem Spannungsfeld ausgesetzt sind: Auf der einen Seite hat die Bevölkerung hohe Erwartungen an die Kantonalkirchen, auf der anderen Seite sind die Leistungen der Kirchen den Befragten zumeist nur bedingt wichtig.

Grafik 5 Persönliche Wichtigkeit



Zufriedenheit der Bevölkerung

Bei der Frage nach der Zufriedenheit der Bevölkerung mit der ERK und RKK stellte sich heraus, dass die Bevölkerung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern deutlich zufriedener ist als mit der Kirche als Institution. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang vor allem die Unterschiede zwischen Personen, die aus der ERK oder RKK ausgetreten sind, und den Mitgliedern der Kantonalkirchen. So unterscheiden sich die Ausgetretenen hinsichtlich ihrer Zufriedenheit mit den Mitarbeitenden nicht von den Mitgliedern, allerdings sind die Ausgetretenen signifikant unzufriedener mit der Kirche als Institution als Mitglieder.

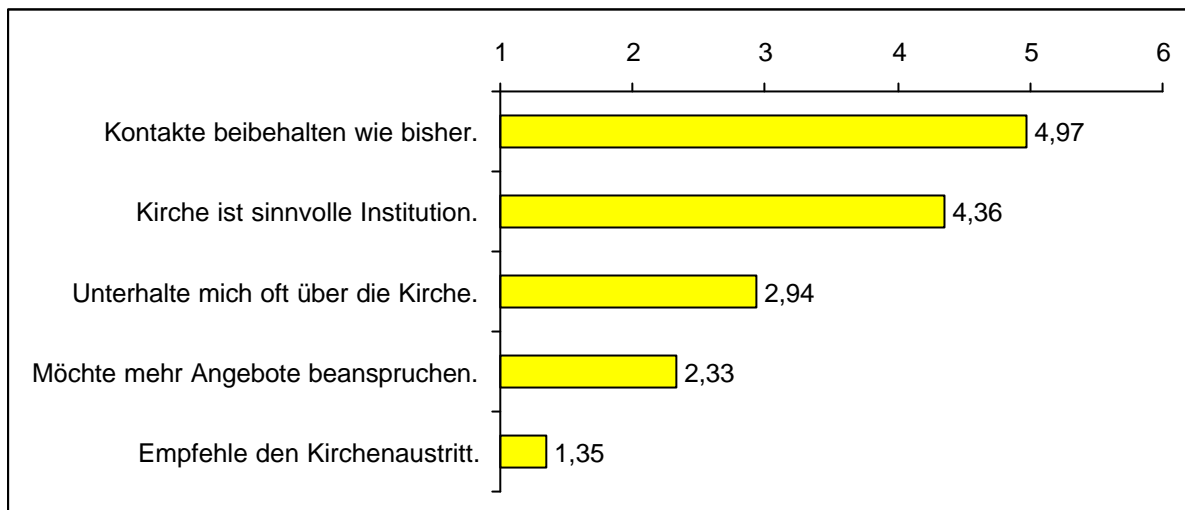
Verhaltensabsichten der Bevölkerung

Die geäußerten Verhaltensabsichten gegenüber der ERK und RKK lassen darauf schließen, dass die Bevölkerung eher eine geringe Verbundenheit mit den Kantonalkirchen aufweist. Die Bevölkerung möchte mit der ERK und RKK lediglich so in Kontakt bleiben wie bisher. Des weiteren beabsichtigen nur wenige Menschen, zukünftig mehr Angebote zu der Kirchen zu beanspruchen, ebenso unterhalten sie sich nur wenig über die Kirchen.

Dagegen wird die Sinnhaftigkeit der Kirchen von der Bevölkerung grundsätzlich bejaht. Ferner deutet die äusserst geringe Absicht, anderen den Kirchenaustritt zu empfehlen darauf

hin, dass die Mitgliedschaft in der Kirche als eine persönliche Angelegenheit angesehen wird.

Grafik 6 Verhaltensabsichten



Gründe für den Austritt

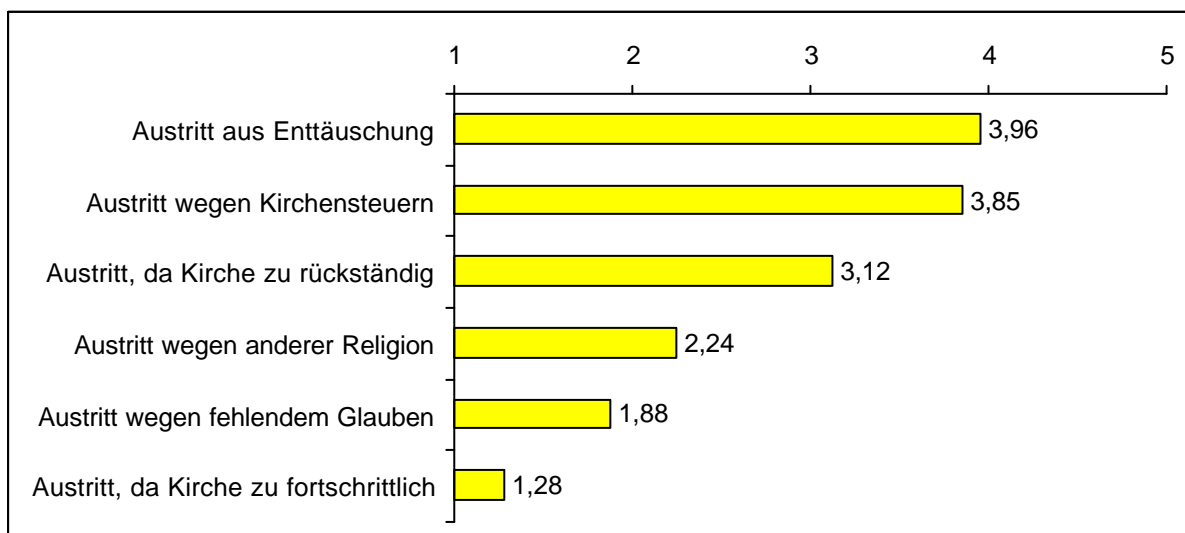
Bei der Analyse der Gründe ehemaliger Mitglieder für ihren Austritt aus der ERK und RKK konnten signifikante Unterschiede zwischen den beiden Kantonalkirchen festgestellt werden. Zentrales Ergebnis ist, dass die Kirchensteuer nicht der alleinige Grund der Mitglieder für den Kirchenaustritt ist, sondern weitere Gründe eine entscheidende Rolle spielen.

Die Mitglieder der ERK sind in erster Linie wegen der Kirchensteuer und ihrer Enttäuschung über die Kirche ausgetreten. Die Rückständigkeit der ERK, der Wechsel zu anderen Religionen, fehlender Glaube oder die Fortschrittlichkeit der ERK spielen für den Austritt aus der ERK zumeist eine untergeordnete Rolle.

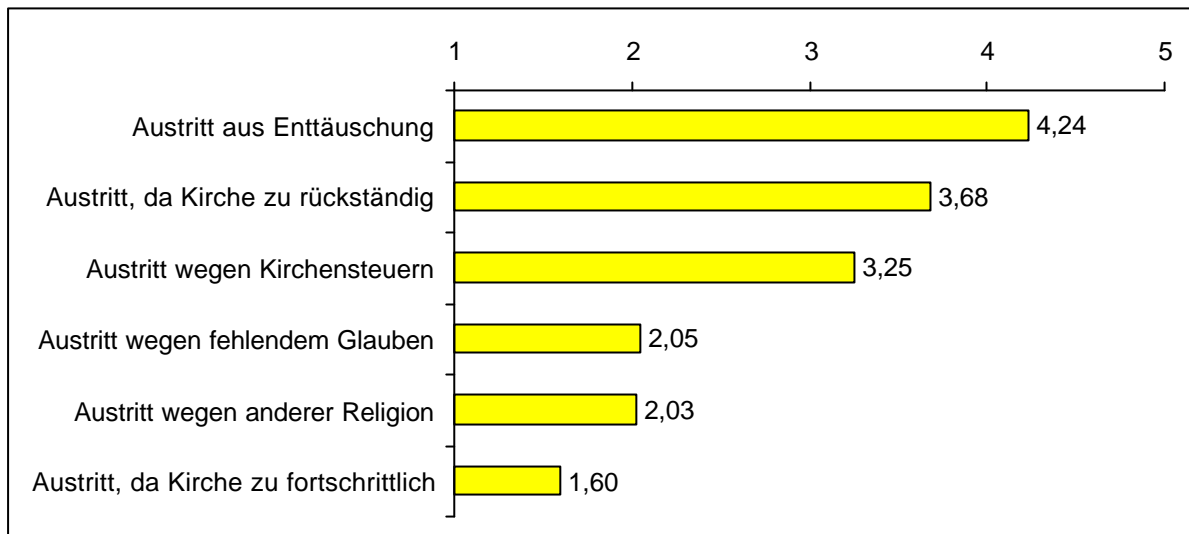
Die Hauptgründe der ehemaligen Mitglieder der RKK für ihren Austritt waren hingegen ihre Enttäuschung über die RKK, deren Rückständigkeit sowie die Kirchensteuer. Im Gegensatz zur ERK ist somit die Rückständigkeit der RKK ein weiterer entscheidender Grund für den Austritt aus der RKK.

Darüber hinaus konnten im Rahmen einer Clusteranalyse für die Kantonalkirchen je zwei Gruppen von Ausgetretenen identifiziert werden, die in etwa gleich gross sind: Eine Gruppe ist in erster Linie wegen der Kirchensteuer aus der Kirche ausgetreten, die andere Gruppe vorwiegend aufgrund ihrer Enttäuschung über die Kirche.

Grafik 7 für den Austritt aus ERK



Grafik 8 Gründe für den Austritt aus der RKK



Motive der Kirchenmitglieder für einen Kirchenaustritt

Neben Personen, die bereits aus der Kirche ausgetreten sind, wurden jene, die bereits über einen Austritt nachgedacht haben, zu ihren möglichen Gründen für einen Kirchenaustritt befragt. Dabei denken jüngere Menschen häufiger an einen Kirchenaustritt als ältere. Bei der Betrachtung der möglichen Austrittsgründe zeigte sich wieder ein unterschiedliches Bild für die Mitglieder der ERK und RKK.

Während die Mitglieder der ERK in erster Linie wegen der Kirchensteuer austreten würden, stellt die Rückständigkeit der RKK den wichtigsten Grund für einen Austritt aus der RKK dar. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Austrittsneigung sowohl bei der ERK als auch RKK vom Einkommen unabhängig ist. Dies lässt wiederum den Schluss zu, dass die Kirchensteuer zwar ein wichtiger Grund für den Austritt aus den Kantonalkirchen ist, aber vor allem bei der RKK nicht das zentrale Problem darstellen. Die Gründe für den Austritt aus der Kirche liegen demnach tiefer und sind vor allem in der Enttäuschung der Bevölkerung über die Kantonalkirchen bzw. für Mitglieder in der RKK der wahrgenommenen Rückständigkeit der RKK zu finden.

Manfred Bruhn ist Professor für Marketing und Unternehmensführung am Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum (WWZ) der Universität Basel. Er ist Mitglied der interdisziplinären Projektgruppe der ökumenischen Basler Kirchenstudie.

Religiöses Lebensgefühl und Gottesdienstverhalten

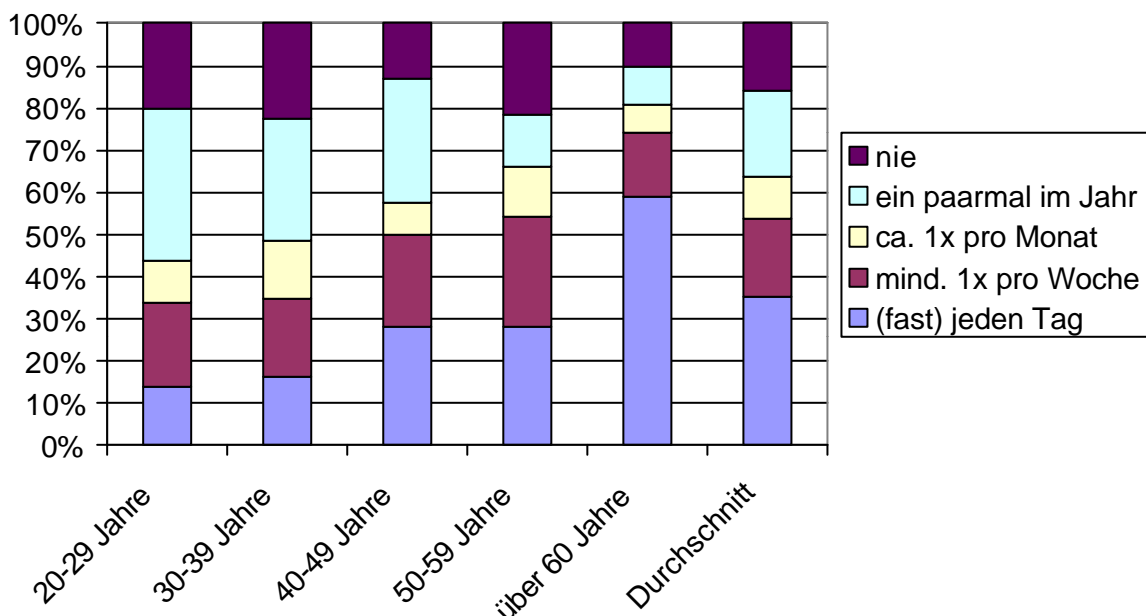
DOMINIK SCHENKER UND ADRIAN PORTMANN

Das religiöse Lebensgefühl im Kanton Basel-Stadt sollte im Rahmen der gesamten ökumenischen Basler Kirchenstudie anhand einer Auswahl zentraler Fragestellungen erfasst werden. Schwerpunkte des religionssoziologischen bzw. religionspsychologischen Untersuchungsteils stellen die Erhebung der Selbsteinschätzung bezüglich der allgemeinen Religiosität, der Vergleich zwischen Kirchenmitgliedern und Mitarbeitenden sowie das Profil der Nachtdesvorstellungen dar. Im Folgenden werden die wichtigsten Befunde kurz dargestellt.

Wie religiös sind die Baslerinnen und Basler?

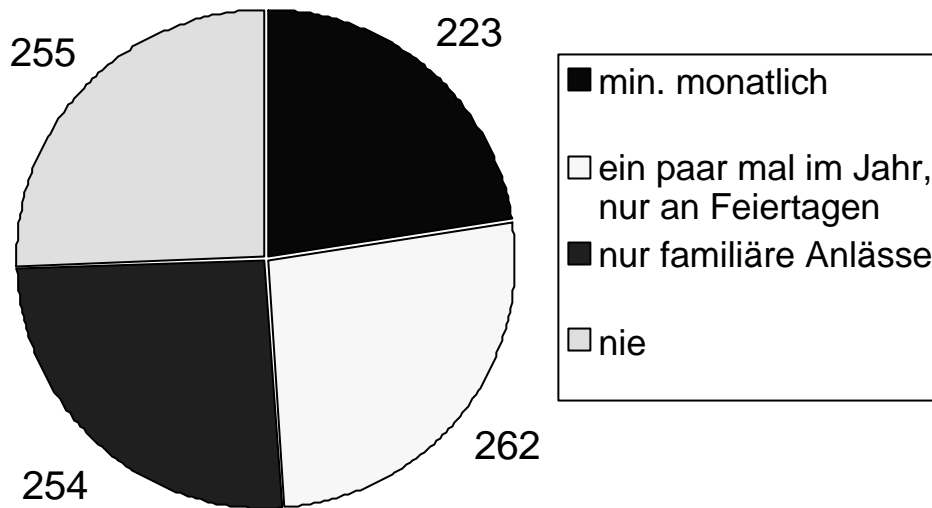
Das auffälligste Resultat der Selbsteinschätzung der Basler Bevölkerung zu Fragen der Religiosität ist der grosse Kontrast zwischen öffentlichen und privat gelebten Religiositätsformen. Bei den Daten der Bevölkerungsstichprobe fällt eine erstaunlich hohe allgemeine Religiosität auf. Etwas mehr als zwei Drittel (71.2%) der Bevölkerung bezeichnen sich "als im weitesten Sinne religiös". Und fast die Hälfte (44,1%) stimmt der Aussage "Gott ist in meinem Leben wirksam" voll und ganz zu. Ebenso geben 45.4% der Bevölkerung an, im letzten Jahr mindestens ein Mal pro Woche gebetet zu haben. Weniger als ein Viertel der Bevölkerung (24.5%) gibt an nie zu beten.

Gebetshäufigkeit



Es zeigt sich aber, dass öffentlich wahrnehmbare Religiosität (z.B. Gottesdienstbesuch) auf einem bedeutend niedrigeren Niveau liegt als ihre 'unsichtbaren' Formen wie das persönliche Gebet. Dies zeigt, dass Religiosität heute in Basel vornehmlich im privaten Raum stattfindet. So besucht knapp ein Viertel der Bevölkerung regelmässig (mindestens einmal im Monat) Gottesdienste, je etwa ein Viertel nimmt gelegentlich teil, ein Viertel nur an Familienanlässen und ein Viertel nie.

Gottesdienstbesuch



Die regelmässige Gottesdienstteilnahme liegt bei der Römisch-Katholische Kirche Basel-Stadt (RKK) markant höher als bei der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt (ERK): 42.3% verglichen mit 23.2%. Dieser Unterschied geht auf höhere Werte bei beiden Geschlechtern und bei allen Altersgruppen zurück.

Für die ERK zeigt der Vergleich mit einer 1968 in Basel durchgeführten Studie ^{*)}, dass der Anteil der regelmässigen Kirchgänger und Kirchgängerinnen – bei gleichzeitigen markanten Kirchaustritten - fast gleich gross geblieben ist: Vor dreissig Jahren waren es 25.7%, heute sind es 23.2% aller Mitglieder.

Entgegen einem häufig gehörten Postulat ist im Empfinden der Mehrheit der in Basel Wohnhaften das Christentum immer noch die bestimmende Form der Religiosität. Nicht nur, dass sich 73 Prozent der Bevölkerung selber als Christin oder Christ beschreibt; es besteht auch eine sehr bedeutsame Korrelation zwischen der Selbstbezeichnung als Christ/Christin und der Selbsteinschätzung als religiös. D.h. je höher jemand sich "als im weitesten Sinn religiös" beschreibt, desto eher bezeichnet er oder sie sich auch als Christ/Christin.

Wie aus dem Literaturstudium nicht anders zu erwarten, zeigt sich bei der Betrachtung der Religiosität ein Geschlechts- und Alterseffekt. So sind in der Gottesdienstgemeinde die Frauen überproportional vertreten (ERK 61%, RKK 66% der regelmässigen Kirchgänger/Kirchgängerinnen), ebenso die Nichterwerbstätigen (ERK 67%, RKK 71%) und die über 60jährigen (ERK 47.3%, RKK 53%). Weiter bezeichnen sich Frauen als signifikant religiöser als Männer, und ältere Menschen als tendenziell religiöser als jüngere.

Unterscheiden sich Kirchenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter von den Mitgliedern?

Eine der Einmaligkeit der vorliegenden Studie ist die Vergleichsmöglichkeit zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beiden Kantonalkirchen und den Mitgliedern. Um diesen Vergleich aussagekräftiger zu gestalten, wurden die Mitglieder durch zwei Schlüsselfragen aus der Studie "JedeR ein Sonderfall? Religion in der Schweiz" ^{**)} in vier Gruppen mit je unterschiedlichen persönlichen Interessen an der Kirchenmitgliedschaft aufgeteilt.

Gruppen der verschiedenen persönlichen Interessenlagen einer Kirchenmitgliedschaft

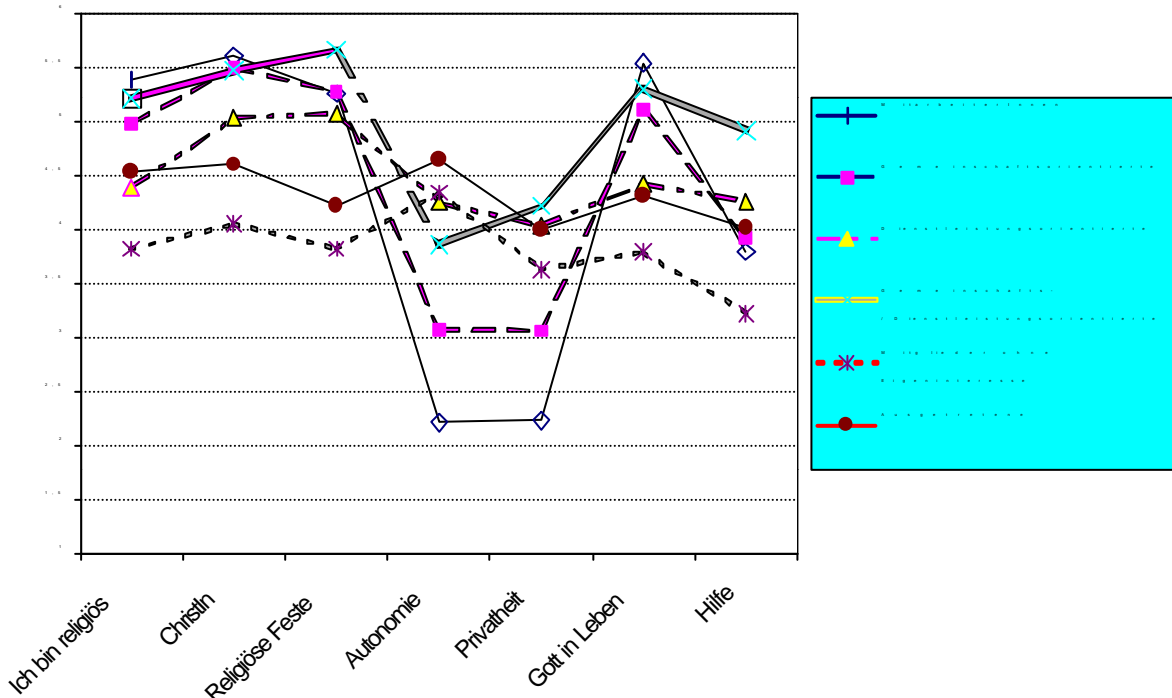
N = Anzahl Personen	“Die Kirche ist eine Gemeinschaft die ich nötig habe”	“Ich bleibe Mitglied der Kirche, weil man nie sagen kann, ob man die Kirche nicht einmal nötig haben wird”
Gemeinschaftsorientierte (N = 107)	Hoch	Tief
Dienstleistungsorientierte (N = 95)	Tief	Hoch
Gemeinschafts-/Dienstleistungsorientierte (N = 174)	Hoch	Hoch
Mitglieder ohne Eigeninteresse (N = 159)	Tief	Tief

Die vier Mitgliedergruppen werden im Folgenden mit den Mitarbeitenden und den Ausgetretenen anhand von sieben Fragen zur Religiosität verglichen:

- Zwei Fragen zur Selbsteinschätzung bezüglich der allgemeinen Religiosität und die Frage nach der persönlichen Wichtigkeit von religiösen Festen.
- Zwei Fragen zur religiösen Autonomie und zur Privatheit bzw. Öffentlichkeit des eigenen Glaubens.
- Zwei Fragen zur religiösen 'Motivation'.

Vergleichen wir nun die vier Gruppen von Kirchenmitgliedern, die Mitarbeitenden und Ausgetretenen, so machen wir drei erstaunliche Entdeckungen. Erstens: Die Kurve der Gemeinschaftsorientierten verläuft parallel zu jener der Mitarbeitenden. Ebenso verläuft, zweitens, die Kurve der Mitglieder ohne Eigeninteresse parallel zu jener der Ausgetretenen. Und drittens sind die Werte der Ausgetretenen bei allen Fragen zur Selbsteinschätzung der Religiosität höher (!) als die der Mitglieder ohne Eigeninteresse. Bedenkenswert ist insbesondere, dass Mitarbeitende den Glauben für bedeutend öffentlicher und damit thematisierbarer halten als die Mitglieder, die hier eine grössere Zurückhaltung an den Tag legen.

Die bislang noch etwas blassen Mitglieder ohne Eigeninteresse lassen sich hingegen besser beschreiben, wenn ein weiterer Befund hinzugezogen wird: Ihre Mehrheit betont besonders stark die Wichtigkeit der diakonisch-sozialen Aufgaben der Kirche - hier liegt möglicherweise das zentrale Mitgliedschaftsmotiv dieser Gruppe.

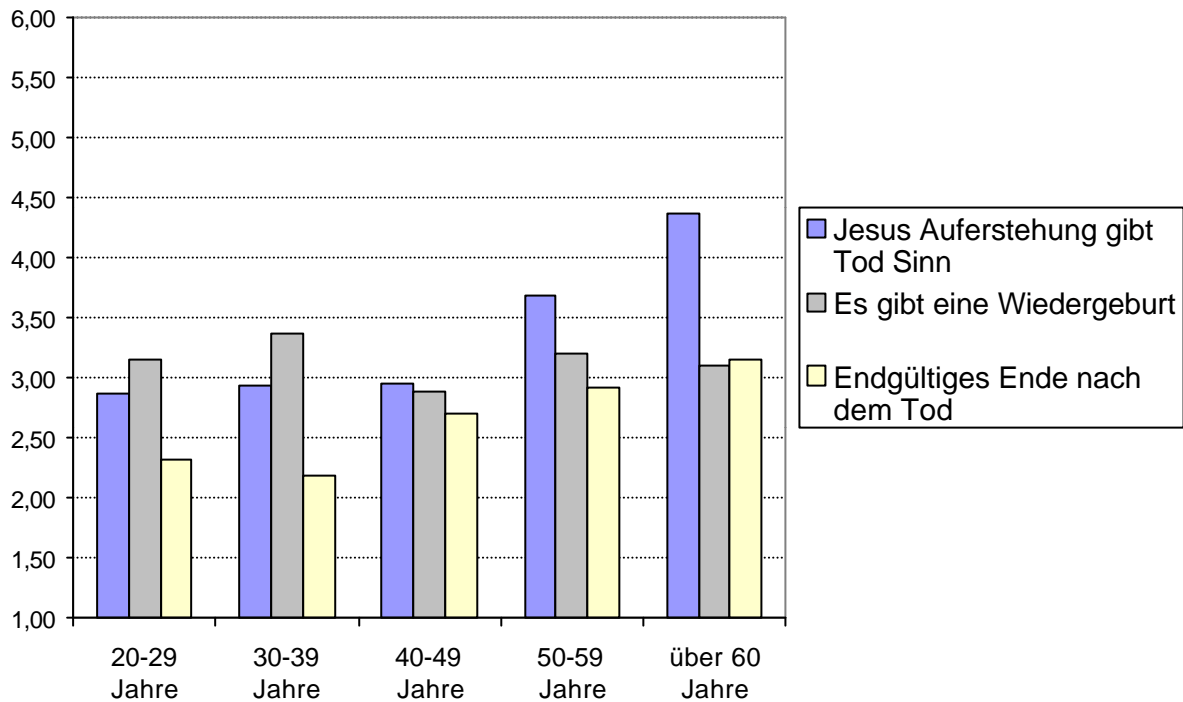


Was kommt für die Baslerinnen und Basler nach dem Tod?

Die Bewältigung des Todes ist - bei einer funktionalen Betrachtung der Religion - eine der Hauptaufgaben der Religionen. Drei Fragen zu Nachtdesvorstellungen seien im Folgenden näher betrachtet:

"Nach dem Tod ist alles endgültig aus", "Die Auferstehung von Jesus Christus gibt meinem Tod einen Sinn" und "Es gibt eine Wiedergeburt (Reinkarnation) der Seele in einem anderen Leben".

Analysieren wir die Antworten auf diese Fragen über die Altersgruppen der Gesamtbevölkerung, so zeigt sich, dass die Bejahung einer Auferstehungshoffnung mit dem Alter markant



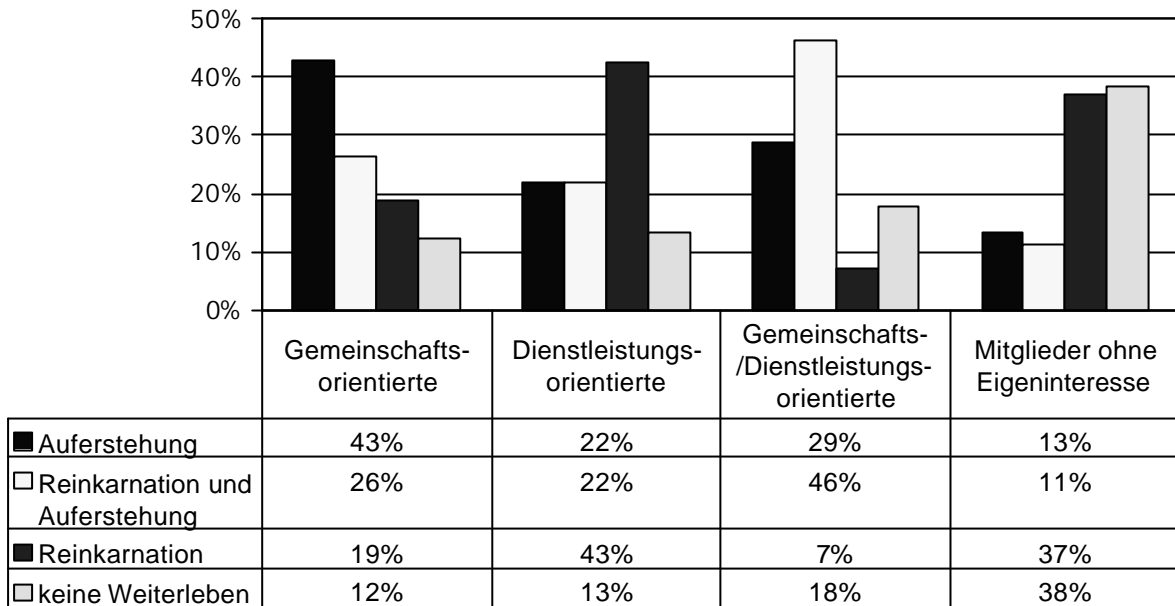
zunimmt. Dies war zu erwarten. Schon erstaunlicher ist hingegen die Tatsache, dass die Zustimmung zu Wiedergeburtsvorstellungen über alle Altersgruppen mehr oder weniger stabil bleibt und nicht abnimmt. Und überraschend ist schliesslich, dass die Vorstellung, dass nach dem Tod alles aus ist, unter den über 60jährigen die höchste Zustimmung findet.

Um die Nachtdesvorstellungen der ERK- und RKK-Mitglieder näher zu untersuchen wurden mit einer Clusteranalyse vier ungefähr gleich grosse Gruppen mit unterschiedlichen Nachtdesvorstellungen gebildet:

1. Eine Gruppe, welche ein Weiterleben für wenig wahrscheinlich hält. (N = 107)
2. Eine Gruppe, die vor allem die Auferstehung betont (N = 121).
3. Eine Gruppe, welche Wiedergeburtsvorstellungen favorisiert (N = 118).
4. Eine Gruppe, die Auferstehung und Wiedergeburt gemeinsam bejaht (N = 134).

Vergleichen wir nun diese vier Gruppen mit unterschiedlichen Nachtdesvorstellungen mit den vier Gruppen der persönlichen Interessenlagen einer Kirchenmitgliedschaft, so können in allen Mitgliedschaftsgruppen alle Gruppen von Nachtdesvorstellungen festgestellt werden.

Mitgliedschaft - Gruppen / Nachtodes - Vorstellungen (in Prozent)



Betrachten wir nun einige auffällige Verteilungen: Die doppelte Zustimmung zu Wiedergeburtsvorstellungen und Auferstehung scheint einen Zusammenhang mit der Zustimmung zu beiden Mitgliedschaftsmotiven ("man nicht weiss, ob man die Kirche einmal nötig haben wird" und "die Kirche als wichtige Gemeinschaft") zu haben. Die vierte Gruppe, die beide Mitgliedschaftsmotive ablehnt, tendiert entweder zur Ablehnung eines posthumer Weiterlebens oder zur Reinkarnation.

Dies zeigt, dass die Kirchenmitgliedschaft auf die Zustimmung zu Wiedergeburtsvorstellungen einen geringen Einfluss hat. Wobei hier aber nicht der Fehlschluss folgen darf, dass Reinkarnationsvorstellungen mit einem Schwenden eines Selbstverständnisses als Christ/Christin einhergehen. Für zahlreiche Kirchenmitglieder schliessen sich Reinkarnation und Auferstehung nicht gegenseitig aus.

*) EVANGELISCH REFORMIERTE KIRCHE BASEL (1969) (Hrg.) *Gottesdienst, Angebot ohne Nachfrage?* Basel.

***) DUBACH, A. & CAMPICHE, R.J. (1993) (Hrg.) *JedeR ein Sonderfall? Religion in der Schweiz.* (2. Aufl.) Zürich.

Dominik Schenker ist Assistent am katholischen Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Universität Fribourg; Adrian Portmann ist Doktorand an der Theologischen Fakultät der Universität Basel. Beide sind Mitglied der interdisziplinären Projektgruppe der ökumenischen Basler Kirchenstudie.